

# Gedichte von Hermann Hesse

Autor(en): **Hesse, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **11 (1907)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574880>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Gedichte von Hermann Hesse.

### Frühling.

O, wie sind heut die Berge schön!  
Der feuchte blaue Himmel lacht,  
Und durch die Tale braust mit Macht  
Von Süden her der wilde Föhn.

Der ferne Jura blaut wie Sammt  
Aus dunstig fahler Fläche her,  
Auf allen Alpen ist ein Meer  
Von silberweißem Licht entflammt.

Der mondelange Winter wich;  
Schon manchen grünen Hang hinan  
Blüht Knabenkraut und Enzian —  
Nun, meine Seele, freue dich!

### Abschied.

Gleichtönig, leis und klagend rinnt  
Den lauen Abend lang der Regen,  
Hinweinend wie ein müdes Kind  
Der nahen Mitternacht entgegen.

Der Sommer, seiner feste müd,  
Hält seinen Kranz in welken Händen  
Und wirft ihn weg — er ist verblüht —  
Und neigt sich bang und will verenden.

Auch unsre Liebe war ein Kranz  
Aufblühend heißer Sommerfeste;  
Nun löst sich sacht der letzte Tanz,  
Der Regen stürzt, es fliehn die Gäste.

Und eh' wir der verwelkten Pracht  
Und der erloschenen Glut uns schämen,  
Laß uns in dieser ernsten Nacht  
Von unserer Liebe Abschied nehmen!

### Nächtliche Bootreise.

Der Tag ist um. Schon wird die ferne trüber,  
Der glatte See erglänzt in schwerem Rot;  
Geschmückte Barken gleiten mir vorüber,  
Gesang wird laut . . . Wo landest du, mein Boot?

Das Lied vertönt. Mit langen Schatten bricht  
Die frühe Nacht vom Hochgebirg herein,  
Das letzte Schiff fährt mit Laternenlicht  
Der ferne zu . . . Mein Boot, wir sind allein.

Die Nacht wird kühl; mich treibt es ohne Ruh  
Dem rätselhaften Glanz der Berge zu.  
Mit tastend leisem Finger pocht der Tod  
An meinen Kiel . . . Was zitterst du, mein Boot?

### Blütenschnee.

Gestern ist ein Hochzeitszug  
Durch mein Dorf gegangen.  
War ein Tag voll Sonnenschein,  
Duft und Blütenprangen!

fiel auch auf der jungen Braut  
Lebensfrische Wangen.  
Myrtenkranz und Brautgewand  
Waren blustbehangen — — —

Und am Weg zum Kirchlein war  
Busch und Baum behangen.  
Tausend Vöglein froh vom Lenz  
Und von Liebe sangen.

War's ein Bild von jungem Glück,  
Hoffnungsfrohem Wagen?  
Oder sprach der Blütenschnee  
Schon von Wintertagen?

Leise wiegten sich im Wind  
Blütenschwere Aeste,  
Und es fiel der Blütenschnee  
Auf die Hochzeitsgäste.

Emil Wechsler, Eschlikon.





Jürg Jenatsch verlangt von Herzog Rohan den Abzug der Franzosen.  
Nach dem Gemälde von A. Huber, Wil (St. Gallen), im Bundeshaus zu Bern.  
(Schenkung eines Ungeannten an den Bundesrat).

